



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

St. 4. h. 50.

KAIS. KÖN. HOF  BIBLIOTHEK

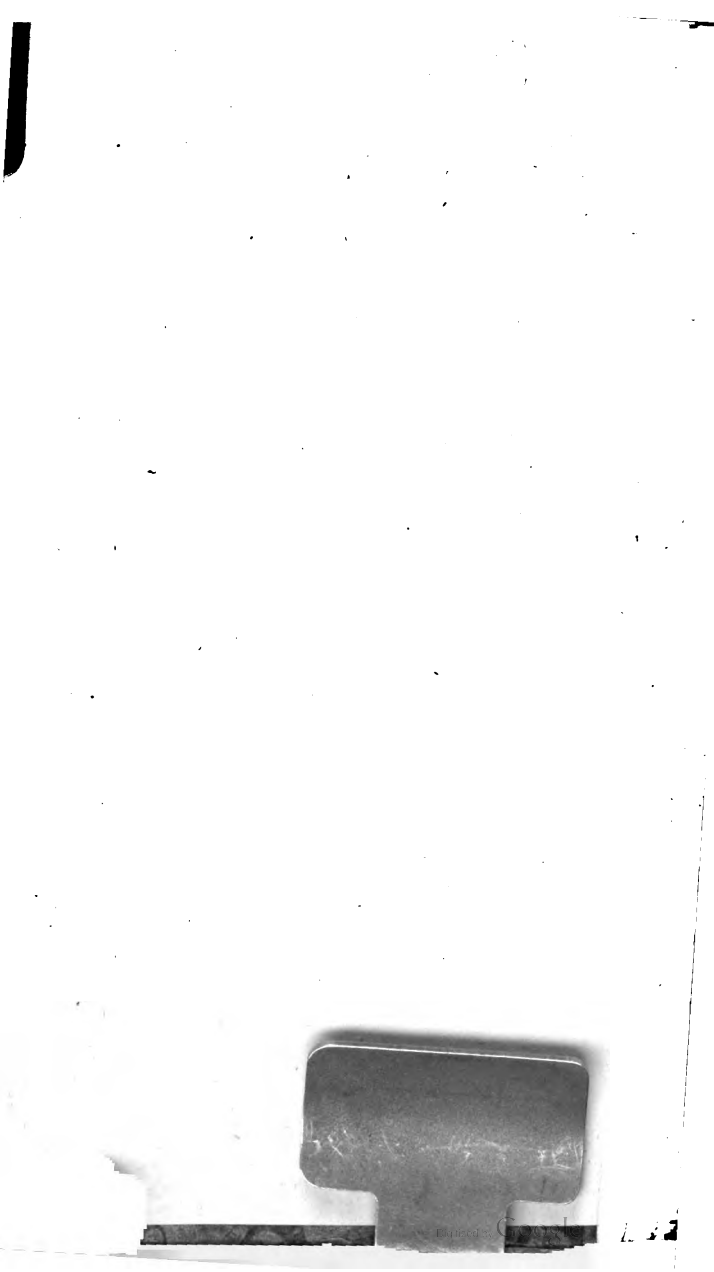
3.411-A

Alt-

Mikroverfilmt
Umsignieren auf

MF 6921

3411-A.Alt



3411-A.

Ungerns erster Wohlthäter.

Ein Vorspiel mit Chören.

Zur Eröffnung des neuen Theaters

• in Pest •

verfaßt

von

August von Kotzebue;

in Musik gesetzt

von

Ludwig van Beethoven.

Aufgeführt den 9. Febr. 1812.

P e s t 1 8 1 2.

Personen.

Stephan der Erste.

Sisela, eine bayrische Fürstin.

Syula, das Oberhaupt der Obirgshorde Moslut.

Ein edler Krieger.

Ein bayrischer Gesandter.

Ein römischer Greis.

Befolge von edlen Frauen: Ungarische Krieger. Ueberwundene vom Stamme Moslut. Römer, Bayern, Greise und Kinder

(Die Zeit: der Anfang des XIten Jahrhunderts.)

(Ein freyes Feld bey Pesth. Auf demselben ein hoher Thron von Schilden erbant, auf welchem Stephan mit unbedecktem Haupte sitzt. Neben diesem Thron ein kleinerer, von grünen Zweigen mit Blumen durchflohren. Eine Schaar edler Ungern umringt den Fürsten. Ein dichter Nebel verbirgt den Hintergrund.)

C h o t.

Ruhend von seinen Thaten
 Hat uns der Fürst berufen,
 In des Thrones Stufen
 Heil der Völker zu berathen;
 Und im dichten Kreise
 Sammelte uns der Held
 Nach der Väter Weise
 Auf diesem freyen Feld.

Stephan (erhebt sich.)

Seyd mir gegrüßt an dieses Thrones Stufen,
 Den meiner Ungern Treue hoch erhebt!
 Es wird der Platz, auf den ich Euch berufen,
 Von Eurer Väter Geistern noch umschwebt;
 Hier hat schon oft dem Feind' ein siegreich Schwerdt geblüht,
 Schon oft der Weisen Rath den Fürsten unterstützt.

Doch waren sie unstrickt von bösen Rezen,
 Die der gefallne Geist um sie gestellt,
 Vom Vortrieftend opferten sie Söhnen,
 Und ihr Gebet versank zur Unterwelt.

X 2

Sie nahen den Altären nur mit Beben,
 Dem finstern Dämon, der die Menschen haßt,
 Sie konnten die Herzen nicht zu jenem Gott erheben,
 Der eine Welt mit Lieb' umfaßt.

Doch endlich — einem ersten sanften Strahle
 Erschloß sich meines Vaters fromme Brust;
 Da würdet ihr zum erstenmale
 Des hohen Berufes Euch bewußt;
 Da sah man Eure blankgeschliffnen Säbel
 Nicht mehr zu Opfermessern entweiht;
 Da schwanden nach und nach die giftigen Rebel,
 Und es erschien die bessere, mildere Zeit.
 Es stürzte meines Vaters Geysa tapfere Faust
 Die Söhne, die so lang in unsern Wäldern gehau't;
 Auf ihren Trümmern saht Ihr Tempel bauen,
 Der Christen Gott erschien Euch gut und groß;
 Ihr fandet Hoffnung, Liebe und Vertrauen
 In seiner Kirche mütterlichem Schooß.

(Während dieser Rede theilt sich der dicke Nebel,
 der den Hintergrund verhüllte. Nur ein dünner Ne-
 bel bleibt zurück, durch welchen man die Stadt Pesth
 erblickt.)

Chor.

Auf dunkeln Ferkweg in finstern Hainen
 Wandelten wir am trüben Quell,
 Da sahen wir plötzlich ein Licht erscheinen —
 Es dämmerte — es wurde hell!
 Und siehe, es schwanden die falschen Götter,
 Dem Tage wich die alte Nacht;
 Heil deinem Vater! unserm Vetter!
 Der uns Glauben und Hoffnung gebracht.

Ein edler Krieger (tritt auf.)

Fürst! mich sandten die Edlen im Heere,
Neue Siege Dir zu verkünden:

Mogkut, der wilde Stamm in Osten,
Beugt den Nacken unter Dein Scepter;
Gefangen sind die Häupter der Horde,
Gefangen ist ihr Fürst Gyula.

Es werden künftig in den Gebirgen
Die scheuen Wanderer nicht mehr zittern,
Wenn die Fichtenzweige rauschen,
Oder ein Vogel dem Nest entschlüpft.
Sözenbilder liegen im Staube,
Und auf Hügeln prangt das Kreuz.

Stephan.

Sey gesegnet, Friedensbote!
Wo verweilen meine Edlen?

Der Krieger.

Mit erkämpften Siegeszeichen,
Deinem Throne neue Zierden,
Rahen sie in ernsten Schritten,
Und es tönen schon die Hörner,
Und es klirren schon die Ketten,
Die der Ueberwundne schüttelt.

(Ein kriegerischer Marsch ertönt. Gewappnete Ungern
ziehen auf, in ihrer Mitte gefesselte Heiden. Sie
legen die Siegeszeichen vor Stephan nieder
Gyula an ihrer Spitze.)

Stephan

Ihr tapfern Krieger, Ungerns Stolz und Zierde,
 Euch hatte mein Vertrauen ein hohes Ziel gesteckt:
 Ihr zoget aus voll edler Ruhmbegierde,
 Ihr kehret heim mit Ruhm bedeckt.
 Auf Euch vererbten Eure edlen Väter
 Den alten kriegerischen Geist;
 Es lebt in Ungern kein Verräther
 Des Ruhmes, den die Vornwelt an uns preist. —
 Sey mir begrüßet, Gyula! —

Gyula.

Du begrüßest den Feind?

Stephan.

In Fesseln kennt der Unger keinen Feind.
 Er stürmt mit Löwenmuth in die bewaffneten Reihen,
 Doch dem Besiegten weiß er zu verzeihen.

Gyula.

Jetzt erst besiegst du mich. Mit Grauen und Entsetzen
 Bekennst mein widerstrebender Mund:
 Dein Gott ist mächtiger, als meine Götzen!
 Drum nimm mich auf in Euren Christenbund.

Stephan.

Fern sey der Bahn, als werde Dir zum Schilde
 Ein Glaube, der nur auf den Lippen wohnt.

Gyula.

Nich zwingt die Herzensstimme — Deine Milde —
 Nie hat mein Stolz der Heuchelen geföhnt.

Stephan vom Throne steigend.)

Wohlan! so ruh' auf Dir des Gottes Segen,
Der keinen Irrenden verstoßt!
Mit Bruderliebe komm' ich Dir entgegen,
Und Deine Fessel sey von meiner Hand gelöst.

(Er nimmt ihm die Ketten ab.)

Syula.

Wie, Herr?

Stephan.

Du bist frey.

Syula.

Frey bin ich wieder? —
Du legst kein Joch mir auf? Du bist mein Feind nicht mehr?

Stephan.

Der Christ hat keine Feinde, hat nur Brüder;
Des Glaubens Joch ertrag', es drückt nicht schwer.

Syula (zu seinen Füßen.)

Jetzt bin ich Dein auf ewig! ohne Zittern!
Ein freyer Knecht, durch Deine Großmuth reich!

Stephan (ihn aufhebend.)

Von allen Siegen, die die Welt erschüttern,
Ist keiner doch dem Sieg durch Liebe gleich.

Der bayrische Gesandte, (der dem Zerreszuge
folgte, tritt hervor.)

Ha! mich hat ein günstiges Gestirn
Meiner Fürstin voraus geleitet,

Daß ich ein stammelnder Zeuge würde
Deines königlichen Sinnes.

Stephans Thaten kannte die Welt;
Doch unter allen die größte nicht:
Den Sieg des Helden über sich selbst.
Heil der edlen Bayerfürstin!
Deiner züchtigen Verlobten.

Stephan.

Rede, du willkommener Bote!
Hat die fromme Gisela,
Die des weisen Vaters Liebe
Iur Gemahlinn mir erfahren,
Diesen Boden schon betreten,
Wo die Herzen meines Volkes
Mit dem meinigen im Einklang
Fröhlich ihr entgegen schlugen?

Der Bayer.

Von den edlen Frauen umgeben,
Die, der Fürstin Schleyer tragend,
Ihre lieblichen Gesänge
In den Hauch der Flöte mischen,
Nahet schon die holde Braut.

Stephan.

Glückbringend mir und meinem Volke! —
Den blutgen Pfad zu einem Throne findet
Der Tapfre leicht, indem er Lorbeern pflückt;
Doch hat Gerechtigkeit den Thron begründet,
So werd' er von der Liebe dann geschmückt!

(Sanfte Musik erklingt. Es erscheinen tanzende Kinder. Ihnen folgt die verschleierte Gisela, umringt von ihren Frauen.)

Chor der Frauen.

Wo die Unschuld Blumen streute,
Wo sich Liebe den Tempel erbaut,
Da bringen wir im treuen Geleite
Dem frommen Helden die fromme Braut.

(Gisela will vor Stephan niederknien. Er entschleierte sie.)

Stephan.

Du hast Dein Vaterland, Dein Fürstenhaus verlassen,
So will ich dankbar nun auf meinem Thron
Als ein Geschenk des Himmels Dich umfassen,
Und Glück, von Dir verbreitet, sey Dein Lohn.

Gisela.

Es knüpfte mich ein enges, zartes Band
Wohl an mein Fürstenhaus, wohl an mein Vaterland.
Laß mich Dein Herz mit Deinem Volke theilen,
So wirst Du bald der Trennung Wunde heilen.

Stephan (führt sie auf den für sie bereiteten Thron.)

Chor.

Eine neue, strahlende Sonne
Lieblich aus dem Gewölke bricht;
Süße Freude! selige Wonne!
Wenn die Myrthe den Lorbeer umlicht.

Gedicht (erzähl. Art.)

Ihr edlen Ungern! höret meine Stimme!
 Werft einen Blick in die Vergangenheit!
 Ihr wart ein Hirtenstamm, doch Eurem rohen Grimme
 Wüth manches Volk im blutgen Streit.
 Die deutschen Lanzenwälder habt Ihr oft zersplittert,
 Das Reich der Franken schreckte Euer Muth,
 Constantinopel hat vor Euch gezittert,
 Die Donau's Ufer tränktest Ihr mit Blut.
 Europa wurde Zeuge Eurer Thaten,
 Den Ruhm der Waffen wehrte ieder Krieg,
 Und nur die ewigen Karpathen
 Erkänntet Ihr als Grenze für den Sieg.
 Doch Helden, die den Ruhm durch Grausamkeit besaßen,
 Erschienen nur als Gottes Strafgericht;
 So wurdet Ihr der Völker Schrecken,
 Doch ihr Vertrau'n gewannt Ihr nicht.
 Nur dann erst, Brüder, als die selbige Weiße
 Des Christenglaubens über Euch erging,
 Da tratet Ihr auch in der Nationen Reihe,
 Nun in der Völker Kett' ein stattlicher Ring,
 Ihr sehet nicht mehr aus um zu verwüsten,
 Nur für das Recht zu kämpfen stets bereit,
 Und mit dem frommen Edelmuth der Christen
 Verbindet Ihr der Väter Tapferkeit.

Nur Eines mangelt noch, das große Eine,
 Von dem allein das Dauerhafte stammt:

Die Fackel der Befehle, die mit heil'gem Scheine
Erleuchtend, schützend, schreckend flammt!

Ein Volk, dem von Geschlechte zu Geschlechte
Nur die Gewohnheit lockere Richtschnur war,
Ihm mangelten geschriebne Rechte!
Des innern Glückes Schutz unwandelbar.

(Er übergiebt eine Gesetz-Rolle den Edlen. Sie empfangen dieselbe mit dankbarer Ehrfurcht. Während der folgenden Rede verschwindet aus der dünne Nebel, die Stadt Neßb liegt klar im Linsgrunde.)

Empfanget sie aus Eures Fürsten Händen,
Erhaltet durch Gehorsam sie in Kraft,

Und möge die Weisheit der Nachwelt vollenden
Was heute mein redlicher Wille schafft!

Des Sieges Ruhm mag ich dem Helden gönnen;

Das dauernde Glück erwirbt kein blutiger Streit;

Nur den soll man des Volkes Wohlthäter nennen,

Der ihm Gesetz und Ordnung verleiht.

(Römische Greise treten auf, eine goldene Krone tragend.)

Ein Greis.

In der schönsten Deiner Lebens Stunden,

Die des Thrones Dich so würdig zeigt,

Hat aus Roma's fernen, heiligen Mauern

24

Gottes Engel uns zu dir geleitet.
 Diese goldene geweihte Krone
 Sendet, auf Geheiß der Engel,
 Der heilige Vater dem frommen Fürsten,
 Dem als König wir begrüßen.

Das Volk.

Heil! Heil dem Könige!

Stephan (setzt die Krone auf sein Haupt.)

Ich schmücke ehrfürchtvoll mein Haupt mit dieser Krone,
 Sie bleibe spätem Enkeln noch ein Heiligtum;
 Der Vater sandte sie dem Sohne,
 Ich widme sie der Ungern Glück und Ruhm!

Das Volk (ihn unterbrechend.)

Heil! Heil dem Könige!

Stephan.

Sie bleibe ewig unverletzlich,
 Gleich dem Haupte, das sie ziert — —
 Doch welche Begeisterung ergreift mich plötzlich,
 Indem der goldne Keif die Schläfe mir berührt? —
 Ich fühle meine Brust erglühen —
 Vom Geist der Weissagung erfüllt —
 Ich seh' hinweg den Schleier ziehen,
 Der mir die ferne Zukunft verhüllt.

(In Verzückung.)

Da steigen sie herauf, die edlen Fürsten,
 Der Schutzgeist Ungerns führt sie an,
 Die nach dem Ruhme zu vollenden dürstern,
 Was ich mit schwacher Kraft begann. —
 Ehrwürdige Gestalt, die dort mir winket,
 Ich kenne Dich, Du nennst Dich Ladislaw
 Du bist, an dessen Throne Siebenbürgen sinket,
 Und dessen Schwert die wilden Cumanen traf,
 Du wirfst den Ungern neue Rechte schenken,
 Und bessern, was die Zeit verdarb,
 Und nimmer eine Freiheit kränken,
 Die ihrer Väter Blut erwarb.
 Sey mir begrüßt, Andreas, der aufs neue,
 Die Willkühr von dem Throne verbannt! —
 Und Ludwig, Du! in edler Fürsten Reihe
 Von seinem Volke der Große genannt.
 Das stolze Venedig ist Dir gewichen,
 Der Kirche Panier hast Du erkämpft;
 Du hast die Fehden ausgeglichen,
 Die sonst nur Gottes Urtheil gedämpft.

(Der Horizont röthet sich.)

Wer tritt mir aus dem Nebel entgegen?
 Ha! welche glänzende Gestalt!
 Matthias Hunyades! Segen! Segen!
 Wo Deine Bahn vorüberwallt!

Es möge untergeh'n der Ruhm der Waffen
 In des Seitenstromes Lauf;
 Doch ewig bleibt, was Du für dürstende Geister erschaffen,
 Du führtest die Morgenröthe herauf! — —
 Bald wird sie neu erglänzen diese heilige Krone,
 Die unbewölkte Sonne tritt hervor,
 Der Schutzgeist Ungerns hebt auf diesem Throne
 Ein allgeliebtes Fürstenhaus empvor!

(Die Sonne geht auf.)

Umsonst will Zwietracht ihren Bogen spannen,
 Der herrliche Stamm, an den Euch Liebe band,
 Er wächst und blüht, zum Schrecken der Osmanen,
 Zum Segen für Euer Vaterland! — —

Mir will die Brust vor hoher Wehmuth springen —
 Den edelsten Weikampf erblick' ich schon! —
 Ich seh' Euch um den Preis der Treue ringen,
 Und Eure Herzen tragen ihn davon!

Ihr jagtet nicht, wenn auch die Donner rollten,
 Ihr zogt das Schwert mit edler Mageduld,
 Und diese Treue wird vergolten

Durch Eures Königs liebende Huld!

Du schwindest mir, herrliches Bild! in jenen lichten
 Höhen —

Doch vor des Geistes Augen stehst du ewig da —
 Ich habe den hiedern Entel gesehen
 Der guten Marka Theresia!

Das Chor fällt plötzlich ein.

Heil unsern Enkeln! sie werden schauen,
Was der prophetische Geist erkannt!
Es wird ihr kindliches Vertrauen
Der Krone schönster Diamant!
Wohlthaten spendend, täglich neue,
Bergilt der König in fernor Zeit
Die unwandelbare Treue,
Die sein Volk ihm dankbar wehrt.

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB



